



MANIFEST für einen mehrsprachigen Föderalismus

MANIFESTE pour un fédéralisme plurilingue

MANIFESTO per un federalismo plurilingue

MANIFEST per in federalissem pluriling

A MANIFESTO
for Multilingual Federalism

OHNE MEHRSPRACHIGKEIT,
KEINE SCHWEIZ!

SANS PLURILINGUISME,
PAS DE SUISSE!

SENZA PLURILINGUISMO,
NIENTE SVIZZERA!

SENZA PLURILINGUITAD,
NAGINA SVIZRA!

NO MULTILINGUALISM,
NO SWITZERLAND!

MANIFEST FÜR EINEN MEHRSPRACHIGEN FÖDERALISMUS

Der heutische Föderalismus wird allgemein als reibungslos funktionierendes System anerkannt, dessen Wurzeln tief in den Hermitaboden eines arbeitsreudigen, bemedienswerten Volkes mit Erfolg verstreichen. Zukunft und langer Tradition hinabreichen. In diesem Land ist die Kultur des Föderalismus allgemeinwirksam, sie ist Teil unserer Identität, unseres Erbes. Die gleiche Geschichte, die derzeit aber eine plötzliche Beschlagnahme erlebt. Die bisher sicheren Werte geraten ins Wanken, das Modell Schweiz, einst Inbegriff der bodenständigen Stabilität, zeigt erste Anzeichen einer forschenreiten Atemnot.

Während sich der Föderalismus Europa- und weltweit einer ständig wachsenden Beliebtheit erfreut, die durch zahlreiche Forderungen auf linguistischer, kultureller und wirtschaftlicher Ebene noch gestärkt wird, streitet man sich hierzulande immer heftiger darüber, wann, wie und in welchem Rahmen es angebracht wäre, sich der Welt zu öffnen. Gleichzeitig ist sich jeder der Vorteile des Föderalismus wohl bewusst, und es herrscht Einigkeit darüber, dass die Schweiz ein kleines Paradies ist, in dem es sich nach wie vor sehr gut leben und zusammenleben lässt.

Die Schweiz ist ein Land, das sich durch eine besonders hohe Zahl gut integrierter Ausländer auszeichnet und in dem die Minderheiten respektiert werden, wie kaum sonstwo. Ein Land, in dem das Volk über alles abstimmt, von der lebenslänglichen Verwahrung der getarnten Privatschäfer über die Erhöhung der Mehrwertsteuer und die Finanzierung der Privatschulen bis hin zur Stammzellforschung. Ein Land, in dem diese Abstimmungen oft der Auslöser heftiger Diskussionen zwischen verfeindeten Lagern sind, in dem das Volk oft Regierung und Parlament vor den Kopf stößt und regelmäßig den Umgang verweigert.

EINE ECHTE DEMOKRATIE

Entgegen einer weit verbreiteten Meinung stellt die Tatsache, dass nur ein Drittel (wenn auch nicht immer das gleiche Drittel) sich im Namen aller anderen zu Wort meldet und sich so spaltet, dass oft nur eine sehr knappe Mehrheit erreicht wird, an sich noch keine Bedrohung für die Demokratie dar. Einige Zeugen sich zwar zu Recht darüber beschäftigt, dass es in Tat und Wahrheit oft der Wille eines Sechstels aller Stimmberechtigten ist, der sich allen anderen aufzwingt, denn vier Sechstel (oder zwei Drittel) der Bevölkerung bleibt zu Hause und das letzte Sechstel vertritt genau die Masse der Stimmen des Föderalismus: Die unterliegende Minderheit achtet die Mehrheitsmeinung, weil sie weiß, dass ihre Fehlen jeglicher Resentiments nach den Abstimmungen zeigt, in welchem Massse die Stimme des Souveräns in der Schweiz heilig ist. Dies ist gerade ein beachtenswertes Merkmal des helvetischen Geistes, wenn es jedes Mal wieder gelingt, den berühmten berichtigten Schweizer Kompromiss zu finden – durch die Konsens-Suche, ohne Angst, vom Beginn weg das anzusprechen, was anderswo so lange wie nur irgend möglich to geschwungen wird. Ein Schwanzenbach und die Ablehnung der Kompromiss, zu verhindern - von Respekt gegenüber den sprachlichen Minderheiten geprägten Begriffen, die im Cognac eine zutiefst demokratische Nation, die mit grossem Aufmerksamkeit die tatsächliche Realität verfolgt, ein Land, in dem sich zahlreiche Ausländer perfekt integriert haben und in dem die Hoffnung gross ist, dass sich das Gleiche auch in Zukunft wiederholt. Auch wenn sich die Werte verändert und mit ihr – wie in den letzten 20 Jahren – die bisher gültigen Rahmenbedingungen.

SPRACHEN UND FÖDERALISMUS IN BEWEGUNG

So tief ist der alles betreffende Wandel, dass sogar die sakrosankte Suche nach dem «Schweizer Kompromiss», als Stützpfleiler unseres Zusammenseins, manchmal Gefahr läuft, als überholt und nostalgisch zu gelten. Weil sie dem Zeitgeist nicht mehr entsprechen, werden Themen vom Tisch gelegt, über die man zuvor lange geredet hat und über die man nun plötzlich schwiegen soll. So geschehen mit dem Gesetzesentwurf zur Umsetzung des Sprachenartikels, einem beachtenswerten Resultat einer «gut schweizerischen Einigung» - um nicht das nunmehr ausgelegte Begriff «Kompromiss» zu verwenden - der aber der bundesstaatlichen Weigerung, eine paar Millionen in das entsprechend nicht vordringliche Thema zu investieren, zum Opfer fiel.

Coscienza Svizzera ist der Meinung, dass die Regierung einer gravierenden Fehler begangen hat und diejenigen, die diese Meinung teilen, sind zum Glück zahlreich, allen voran das Parlament, das Bundesrat mit klaren Wörtern aufgetorden hat, auf seinen Entschied zurückzukommen. Die Diskussion zum Sprachenartikel muss neu entfacht werden, damit dieses Gesetz verbessert und als Basis eines neuen, von Respekt gegenüber den sprachlichen Minderheiten geprägten Miteinander dienen kann.

Aus diesem Grund hat Coscienza Svizzera beschlossen, drei Diskussionsabende in der italienischen Schweiz zu organisieren, auf die Fokus stehen dabei die italienische Sprache und das Schweizer Modell, danach werden wir, gestützt in unserer Region gesammelten Erfahrungen, die Diskussion über den Stellenwert der Sprachen im Schweizer Modell auch auf der Alpenordseite führen.

REDEN IST GOLD

Was uns vorschwebt, sind informelle, allen offen stehende Diskussionen, die durch engagierte Fachleute gefördert werden, für die verständliche Kommunikation kein Fremdwort ist. Aus diesem Grund sollen diese Gespräche in einem speziellen Rahmen stattfinden – genauer in einem Zirkus. In einem leicht zu transportierter Zelt, mit dem wir von Stadt zu Stadt ziehen, und dessen Manege, als Plattform anbietet, um interessierte Personen kennen zu lernen. Wir starten auf der Piazza della Riforma in Lugano und gelangen später auf die Piazza del Governo in Bellinzona, nach einem Abschleicher in das italienischsprachige Graubünden.

Coscienza Svizzera ist sich bewusst, dass das angegangene Thema kaum scharneweise Publikum anlocken wird. Wir sind allerdings auch überzeugt, dass der Ernst der Lage die Mitwirkung der Bevölkerung und deren Unterstützung bei der Suche nach machbaren Lösungen erfordert.

Das Schweizer Volk ist sich seit jeher gewohnt, die Sprachenfrage mehrsprachig zu diskutieren. Es ist nach unserer Meinung deshalb nicht unbekannt gewillt, sich in Richtung einer zentralisierten, also für die Schweiz eher abysischen Lösung zu bewegen. Die Annahme der Volksabstimmung über den neuen Sprachenartikel in der Verfassung im Jahre 1996 – nach zehnjähriger Diskussion über eine Motion, die die kleinste unserer Landessprachen retten wollte – hat dies klar gezeigt: Obwohl die neuen Verfassungsbestimmungen auf dem Papier einen perfekten Minderheiten-Schutz garantieren, brauchen sie – um in der Praxis zu greifen – ein entsprechendes Gesetz und Verordnungen.

Eine solchemässen innovative Lösung, in der sich die Mehrheit (Deutschschweiz) in dieser Art und Weise gegen den «expansiven» Minderheiten bestimmt, wäre anderswo undenkbar; anstatt sie, zu verschieben, kann hoffen, mit dieser Idee den unabdingbaren Konsens der Bevölkerung zu finden. Indem das Bausystem dafür gewahrt wird, dass das, was in der Sprachfrage auf dem Spiel steht, von herausragender Bedeutung ist.

Es geht somit ganz klar darum, der Mehrheit aufzuzeigen, dass ein «Bilinguismus nach belgischer Art» niemandem nützt und dass eine exzessive Monophsophia des (anglo-amerikanischen) Englischen, die einige bereits bläfigig als die zukünftige «lingua franca» Heißtens betrachten, das Ende der Schweiz bedeuten würde.

Der echte Reichtum dieses Landes liegt in seiner Fähigkeit zum mehrsprachigen Miteinander, dem man durchaus auch das Englische hinzuholen könnte, ohne jedoch auf die anderen Nationalen sprachen zu verzichten, die der Schaffung des modernen Europas beiwohnen.

Die Überzeugung, dass das Gemeinwohl heute über neue, originale Wege erreicht wird, muss zuerst immer wichtiger wird. Danach erst findet sie Eingang in das Gedankengut, das über den anderen tragenden Pfeiler eines jeden zivilisierten, respektvollen Zusammenlebens verbreitet wird: die Schule.

SPRACHENGEMEINSCHAFT UND EXPANDIERENDE MINDERHEIT

Der Ansatz, der uns vorschwebt, lässt sich als Sprachengemeinschaft mit «variabler Geografie» beschreiben. Er soll die Minderheiten ermutigen, sich auch ausserhalb ihrer traditionellen Territorialgrenzen zu entwickeln. Die Mehrheit hingegen wird eingeladen, sich – im eigenen Interesse – etwas kleiner zu machen.

Eine solchemässen innovative Lösung in der sich die Mehrheit (Deutschschweiz) in dieser Art und Weise gegen den «expansiven» Minderheiten bestimmt, wäre anderswo undenkbar; anstatt sie, zu verschieben, kann hoffen, mit dieser Idee den unabdingbaren Konsens der Bevölkerung zu finden. Indem das Bausystem dafür gewahrt wird, dass das, was in der Sprachfrage auf dem Spiel steht, von herausragender Bedeutung ist.

Es geht somit ganz klar darum, der Mehrheit aufzuzeigen, dass ein «Bilinguismus nach belgischer Art» niemandem nützt und dass eine exzessive Monophsophia des (anglo-amerikanischen) Englischen, die einige bereits bläfigig als die zukünftige «lingua franca» Heißtens betrachten, das Ende der Schweiz bedeuten würde.

Der echte Reichtum dieses Landes liegt in seiner Fähigkeit zum mehrsprachigen Miteinander, dem man durchaus auch das Englische hinzuholen könnte, ohne jedoch auf die anderen Nationalen sprachen zu verzichten, die der Schaffung des modernen Europas beiwohnen.

Die Überzeugung, dass das Gemeinwohl heute über neue, originale Wege erreicht wird, muss zuerst immer wichtiger werden, deren Einsatz bei der Gestaltung legitimer Veränderungen schliesslich bald dazu führen kann. Die Gespräche im Zeit werden zeigen, ob es vernünftig ist, wirklich daran zu glauben, an die Schaffung eines Gebäudes, das auf soliden Grundsätzen aufgebaut ist, an denen in der Schweiz ja kein Mangel herrschen sollte.

Als eben diesem Grund müsste der Wille, gemeinsam etwas aufzubauen, in diesen Gesprächen im Zeit spürbar sein.

IDEE FÜR EINE VOLKSINITIATIVE: DREI ZU DISKUTIERENDE BESTIMMUNGEN

¹ Prioritäät muss in der Volksschule eine zweite Landessprache unterrichtet werden. Vor dieser Landessprache darf keine andere Fremdsprache unterrichtet werden.

² Der Bund unterstützt und fördert den Unterricht einer dritten Landessprache.

³ La Eidgenössenschaft fördert die Schaffung eines nationalen multilingualen, insbesondere durch die audiovisuelle Landschaft Schweiz und durch Kontakte zwischen den Schulen verschiedener Kantone.

MANIFESTE POUR UN FÉDÉRALISME PLURILINGUE

Le fédéralisme helvétique est universellement reconnu comme un système qui marche, car profondément ancré dans les racines d'un pays travailleur, chanceux et riche d'une longue culture du fédéralisme est ici omniprésente, elle appartient à notre identité, à notre histoire. Mais cette histoire est en proie depuis peu à une soudaine accélération. Des certitudes vacillent, le modèle suisse que l'on croit si solide donne des signes d'escoufflement. Alors que le fédéralisme rencontre un succès grandissant en Europe et dans le monde, porté par des revendications multiples aussi bien linguistiques que culturelles et économiques, on se dispute ici de plus en plus à propos sur la question de savoir quand, comment et dans quel contexte il serait opportun de s'ouvrir au monde. Dans le même temps, chacun est conscient des qualités du fédéralisme et convaincu que la Suisse est un petit paradis où l'on continue à vivre très bien ensemble.

La Suisse, un pays dans lequel le nombre d'étrangers bien intégrés est particulièrement élevé et où les minorités sont respectées comme nulle part ailleurs. Un pays où l'on vote sur tout, de l'intérieur à l'extérieur, pour l'augmentation de la TVA en passant par le financement des écoles privées et la recherche sur les cellules souches.

Un pays où ces votes sont fréquemment l'occasion de débats acharnés entre camps opposés, où le peuple désavoue souvent gouvernement et Parlement, et boudé régulièrement les urnes.

UNE DÉMOCRATIE VÉRITABLE

Contrairement à une opinion assez répandue, le fait qu'un tiers des citoyens seulement (mais pas toujours le même tiers) se prononce pour tous les autres à une majorité seulement très courue n'est pas en soi une menace pour la démocratie. Certains s'inquiètent à juste titre de voir qu'en fait c'est souvent la volonté d'un sixième des citoyens qui s'impose ainsi à tous, mais le résultat du vote n'est jamais contesté, ce qui démontre à quel point la souveraineté populaire est sacrée en Suisse. Car celle-ci est bien, de toute évidence, la plus caractéristique des revendications multiples aussi bien linguistiques que culturelles et économiques, remarquables du fédéralisme helvétique: le respect de l'opinion de la majorité qui va de pair avec le sentiment qu'à la minorité d'être elle aussi respectée.

Minorité changeante, tour à tour économique, culturelle, religieuse ou linguistique. A l'évidence, c'est aussi le mérite de la majorité de savoir trouver chaque fois ce fameux « compromis helvétique », par la recherche du consensus, sans crainte d'affronter dès le départ ce qui est, ailleurs, acculé au plus longtemps possible. Un Schwabenbach et le rejet de la naturenalisation facilite la vie, mais au contraire une nation fondamentalement démocratique qui ne craint pas de regarder la réalité en face, où de nombreux étrangers se sont parfaitement intégrés et où l'espoir est grand que cela se reproduira demain. Même si le monde bouge, et si les enjeux ont été totalement bouleversés ces vingt dernières années.

LES LANGUES ET LE FÉDÉRALISME EN MOUVEMENT

Les choses ont tellement changé que même la sacro-sainte recherche du « compromis helvétique » pivote de notre coexistence, risque parfois de passer pour désuète et passéiste. Au nom de la modernité, on écartere après en avoir longuement débattu des thèmes sur lesquels il semble aujourn'hui préférable de se taire.

Nous pensons à la projet de loi sur les langues, résultat remarquable d'un accord à la suisse : pour ne plus employer le terme « compromis », malade d'avoir été trop utilisé - subtilement mis de côté par un Conseil fédéral refusant d'investir quelques millions dans un sujet apparemment non prioritaire.

COSCIENZA SVIZZERA ESTIME QUE LE GOUVERNEMENT A COMMIS UNE ERREUR GRAVE, ET CEUX QUI PARTAGENT CET AVIS SONNT HEUREUSEMENT NOMBREUX, À COMMENCER PAR LE PARLEMENT QUI A DEMANDE À HAUTE VOIX AU CONSEIL FÉDÉRAL DE FAIRE MARCHE ARRIÈRE. IL FAUT REPRENDRE LA DISCUSSION SUR CETTE LOI, POUR L'AMÉLIORER ET EN FAIRE LE SOCLE D'UNE NOUVELLE COEXISTENCE RÉSPECTUEUSE DES MINORITÉS LINGUISTIQUES.

Coscienza Svizzera a donc décidé d'organiser trois soirées de discussion en Suisse italienne afin de mettre au centre du débat la place de la langue italienne et le modèle suisse. Ensuite, afin de l'expérience dans notre région, nous passerons le Gothard pour aller débattre de la place des langues dans le modèle suisse.

DISCUTER AU LIEU DE SE TAIRE

Ce que nous souhaitons, ce sont des discussions denses mais sans formalismes, ouvertes aux contributions de chacun et conduites par des spécialistes qui savent se faire comprendre. Pour cela, c'est dans une tenue qui sera facile de déplacer que nous irons, de place en place, à la rencontre des personnes intéressées. Nous commencerons par la Piazza della Riforma à Lugano, puis la Piazza del Governo à Bellinzona en passant par les Grisons italiens.

Coscienza Svizzera est consciente du fait que le thème abordé n'est pas de ceux qui déplaisent les foules. Mais elle est également convaincue que la gravité de la situation exige de Coscienza Svizzera estime que le gouvernement a commis là une erreur grave, et ceux qui partagent cet avis sont heureusement nombreux, à commencer par le Parlement qui a demandé à haute voix au Conseil fédéral de faire marche arrière. Il faut reprendre la discussion sur cette loi, pour l'améliorer et en faire le socle d'une nouvelle coexistence respectueuse des minorités linguistiques.

COMMUNAUTÉ LINGUISTIQUE ET MINORITÉ EN EXPANSION

Nous proposons ici un principe de communauté linguistique à « géographie variable » qui incite les minorités à se développer en dehors de leur territoire traditionnel et invite la majorité à se faire plus petite, dans son propre intérêt. Une solution aussi innovatrice, qui verrait la majorité (suisse-allemande) faire preuve d'une telle disponibilité envers les minorités envers des solutions centralisatrices et par définition pas très helvétiques. Cela est apparu clairement en 1996 avec l'acceptation en votation populaire du nouvel article constitutionnel sur les langues, après dix ans de discussions sur une motion qui voulait sauvegarder la plus petite de nos langues nationales. Mais si cet article constitutionnel protège partiellement les minorités de le papier, il a encore besoin d'une loi et de règlements pour que cette protection devienne effective. Effectivement sur un «soi» - le mot est désormais galvaudé et porteur de connotations peu utiles à notre débat - qui a su sauvegarder ses langues grâce au principe de « communauté linguistique», souvent dénommé «principe de la territorialité des langues», un terme juridique bien connu dont l'usage s'avère insuffisant car il ne permet pas de comprendre le mode d'interaction des différentes communautés. C'est donc un principe fondamental mais qui doit aujourd'hui absolument évoluer dans un environnement chaque jour plus complexe.

LA LOI DU MARCHÉ NE SUFFIT PAS

Pour continuer à se comprendre et à vivre ensemble harmonieusement, il n'est pas possible de se fier aveuglément aux seules lois du marché. Il est urgent de se donner des lois et des règlements soutenus par le peuple, pour faire de la Suisse, dans la continuité de son ordre constitutionnel, un nouveau modèle de coexistence, pas seulement linguistique, dans le monde globalisé.

La radio romanche que l'on pourra à nouveau capter sur l'ensemble du territoire national à partir de 2005 grâce à un sacrifice important des autres radios; comme ce nouveau modèle de périodique financière, fruit d'une très laborieuse négociation et qui va révolutionner la solidarité intercantonale.

Coscienza Svizzera entend soutenir ces tendances positives et oeuvrer pour que la question des langues soit l'objet de débats fertiles, tout en étant parfaitement consciente qu'aux moins de deux mois les signes ne manquent pas qui permettent d'être optimistes : comme la radio romanche que l'on pourra à nouveau capter sur l'ensemble du territoire national à partir de 2005 grâce à un sacrifice important des autres radios; comme ce nouveau modèle de périodique financière, fruit d'une très laborieuse négociation et qui va révolutionner la solidarité intercantonale.

Des actes que nous résumons ici en lancant l'idée d'une initiative populaire sur laquelle nous souhaiterions nous réunir pour élaborer un édifice à la fois solide et équilibré. Les discussions sous la tente devant succéder les actes.

Des actes que nous résumons ici en lancant l'idée d'une initiative populaire sur laquelle nous souhaiterions nous réunir pour élaborer un édifice à la fois solide et équilibré. Les discussions sous la tente devant succéder les actes.

C'est précisément pour cela que la volonté de construire ensemble devra être au rendez-vous.

IDÉE POUR UNE INITIATIVE POPULAIRE: TROIS ALINÉAS À DISCUTER

¹ Il faut enseigner en priorité une deuxième langue nationale à l'école obligatoire. Aucune autre langue étrangère ne sera enseignée avant cette langue nationale.

² La Confédération favorise et soutient l'enseignement d'une troisième langue nationale.

³ La Confédération encourage la formation d'un espace national plurilingue, en particulier à travers le paysage audiovisuel suisse et les contacts entre les écoles des différents cantons.

WIEDERENTDECKUNG EINES ERFOLGSMODELLS

Wollen wir auch in Zukunft in einem von Harmonie und gegenseitigem Verständnis geprägten Klima zusammenleben, dürfen wir nicht einzur auf die Mairigesetze abstellen. Es braucht vielmehr vom Volk getragene Gesetze und Regeln, um der Schweiz, getreu ihrer Verfasung, in unserer globalisierten Welt ein Modell des Zusammenseins zu machen.

TALENTE, DIE WIR HIER ALS IDEE ZU EINER VOLKSINITIATIVE ZUSAMMENFASSEN,

so dass das Schweizer Volk sich schenkt, die wir hier als Aufgabe – obwohl es nicht an Zeichen fehlt, die uns optimistisch stimmen: das rätoromanische Radio zum Beispiel, das nun dank eines spürb

